

kussion fand in einem relativ geschlossenen Kreis statt, die Entscheidung fiel unter dem nachhaltigen Einfluß sehr weniger Theologen und Kirchenverantwortlicher. Die Gemeinde war faktisch nicht einbezogen. Kein Wunder, daß die daraus sich ergebende langfristige Verpflichtung auch heute noch von wenigen anerkannt wird. Es wäre aber Illusion gewesen, die Gemeinde einzubeziehen. War doch das ökumenische Denken für sie im Grunde erst möglich, als im Vaticanum II die römische Kirche sich zur ökumenischen Bewegung bekannte.

Eduard Wildbolz

## CATHOLICA

*Lorenz Kardinal Jaeger*, Einheit und Gemeinschaft. Stellungnahmen zu Fragen der christlichen Einheit. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Band 31, herausgegeben vom Johann-Adam-Möhler-Institut.) Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1972. 427 Seiten. Leinen DM 25,—.

Ein Ökumeniker aus dem Bereich der Forschung hat andere Artikulationsmöglichkeiten als etwa der ökumenisch engagierte Kirchenführer. Ein Bischof ist oft gezwungen, kurzfristig zu handeln und in das Geschehen einzugreifen, ohne seine letzten Motive sowie die Abwägungen für und wider gleichzeitig kundgeben zu können. Er ist exponierter, kann leichter mißverstanden oder verkannt werden. Obwohl der Paderborner Erzbischof Lorenz Kardinal Jaeger sicher nicht zu denjenigen gehört, die irgendeinen Schritt vollziehen oder veranlassen, ohne ihn reiflich bedacht und vor allem — auch der Öffentlichkeit gegenüber — theologisch begründet zu haben, beschäftigt zweifelsohne manchen die Frage, welche Motive letztlich diesen Mann bewegen, der schon mehr als 30 Jahre die

ökumenische Bewegung in Deutschland maßgebend mitverantwortet. Insofern hat der anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres von Kardinal Jaeger vom Johann-Adam-Möhler-Institut herausgegebene Band echten Dokumentationswert. Er enthält 55 Beiträge des Kardinals zur Einheitsfrage der Kirche von 1941 bis in die jüngsten Tage, die zum größten Teil hier erstmals veröffentlicht werden. Vom Fernsehinterview bis zur Predigt, vom Gutachten bis zum Konzilsvotum umfassen sie nicht nur von der literarischen Gattung her, sondern auch von der Fülle der behandelten Thematik eine äußerst reiche Palette, beeindruckend aber vor allem durch die innere Einheit, die sämtliche Voten durchdringt. Die Texte, die im Grunde immer Beiträge zur Lösung anstehender konkreter Probleme sind, spiegeln im einzelnen und in ihrer Ganzheit die existentiell wahrgenommene Not der Spaltung, den Sinn für das Geschenk der bleibenden Verbundenheit und vor allem die Sehnsucht und den Willen zur Wiedervereinigung im Glauben wider. Besonders deutlich wird diese Tiefendimension, wenn man den historischen Kontext der einzelnen Beiträge anhand der Erläuterungen der Herausgeber mitvollzieht. Sie zeigen dem Leser, wie der Christusglaube als solcher ein kirchliches Leitungsamt zum Dienst an der Einheit umwandeln kann, wie er aber auch zum gezielten und vor allem verantwortlichen Einsatz drängt.

Hans-Jörg Urban

*Victor Konzemius*, Propheten und Vorläufer. Wegbereiter des neuzeitlichen Katholizismus. Benziger Verlag, Zürich 1972. 324 Seiten + 20 Seiten Tafelbilder. Brosch. DM 29,80.

Ein reizvoller Gedanke, am Lebensbild dieser zwanzig Pioniergestalten abzulesen, welche Formkräfte der Katholizismus der Neuzeit birgt und welche Anstöße und

Hoffnungen er der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen zu geben vermöchte! Auch wenn einzelne unter den Wegbereitern — wie Félicité de Lamennais (1782—1854), Antonio Rosmini (1797—1855) oder Ignaz von Döllinger (1799—1890) — ihren katholischen Zeitgenossen als Außenseiter und Abtrünnigen galten! Andere haben ihr Werk schon eher auf dem Boden gefügter Kirchlichkeit vollenden können, wie der Gesellenvater Adolf Kolping (1813—1866) und der Bischof Marius Besson (1876—1945), oder sind wie Daniel O'Connell (1775 bis 1847), der Vorkämpfer der Freiheit Irlands, unanfechtbar geworden vor dem Urteil der Geschichte. Auf alle aber bezieht der Verfasser die Regel, daß Nonkonformismus die normale Situation des Christen sei.

Gewiß mag der unbestechliche Historiker über die Auswahl streiten: Sind es denn gerade diese, die den neuzeitlichen Katholizismus geprägt haben? An welchen Kriterien will denn der Katholizismus der Zukunft gemessen werden? Doch solches Fragen trifft nicht die Absicht des Verfassers, der selbst zu den besten Kennern der neueren Kirchengeschichte zählt. Er würde den Katholizismus der Neuzeit als eine Hoffnung bezeichnen, für die der Katholik ringen, kämpfen und leiden muß. Daß die meisten dieser Wegbereiter an ihrer Kirche gelitten haben, darin sieht Conzemius das verbindende, das leitende Prinzip seiner Auswahl. Und wer um den Katholizismus der Zukunft ringt, wird erfreut sein, in welder überzeugender Gestalt und in wie verschiedenen Lebensbereichen er sich hier ankündigt und vorwegnimmt: In Antonio Rosmini (1797 bis 1855), der einen neuzeitlichen Gesamtentwurf der Philosophie wagte; in Paul Couturier (1881—1953), der sein Leben der Einheit der Kirche verschrieb; in John la Farge († 1963), der für die Rassenfreiheit in Amerika kämpfte, oder in Madeleine Delbrél (1904—1964), die das Experiment des Glaubens im Umkreis des

Atheismus wagte und bestand. Ein Buch, das auf jeder Seite den Leser in seinen Bann zieht.

Richard Boeckler

*Karl Herbst*, Jenseits aller Ansprüche. Mit Nachwort von Anton Antweiler und Norbert Greinacher. Verlag J. Pfeiffer, München 1972. 232 Seiten. Kart. DM 18,80.

Als Band 12 der Reihe „Experiment Christentum“ hat Thomas Sartory die Briefe herausgebracht, die der katholische Pfarrer Karl Herbst in Rötha bei Leipzig seit 1958 im Gespräch mit seinem evangelischen Amtsbruder Günter Loske verfaßt und verantwortet hat. Diese Briefe, hektographisch verbreitet, wurden von vielen hundert Christen in der DDR und auch im Westen aufmerksam und dankbar gelesen. Sie gelten dem Bemühen um die Einheit der Kirche, dem Dialog über zentrale Aussagen des Glaubens von Gott, von der Lehre der Kirche, dem Verhältnis zu Schrift und Tradition und damit eben den Fragen, die heute in aller Welt die ökumenische Christenheit beschäftigen. Bei dem Mangel an christlichen Büchern und Zeitschriften in der DDR boten diese Briefe für viele eine willkommenen Gelegenheit, an dem Gedankenaustausch teilzunehmen, der glaubende Christen bewegen muß.

Karl Herbst hat es auf sich genommen, auch umstrittene Themen ausführlich und kritisch anzusprechen: den päpstlichen Primat, die Eucharistie und das Zölibatsproblem. Er bekennt sich zum freiwilligen Verzicht auf die Ehe als einem eschatologischen Zeichen. Aber er stellt fest: „Die Pastoralbriefe verlangen den bewährten Gatten und Vater als Gemeindevorsteher“, und kommt zu dem Ergebnis: „Das Neue Testament empfiehlt also nicht den Amtszölibat, es ermöglicht aber, ihn sinnvoll zu leben.“ Angesichts des zunehmenden Mangels an katholischen Pfarrern weist er die Hier-